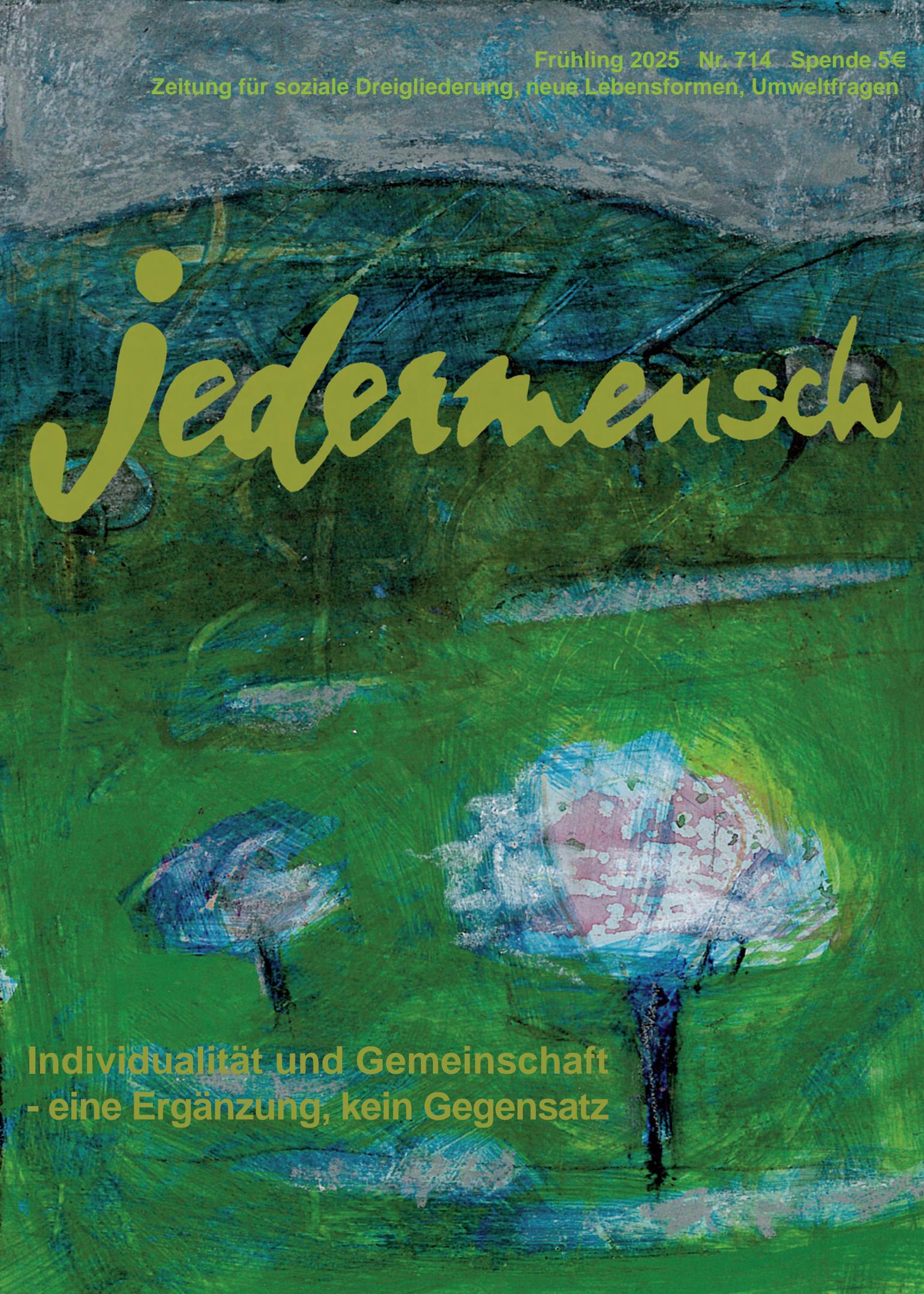


Frühling 2025 Nr. 714 Spende 5€
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

jedermannsch

The background is an abstract painting with a textured, expressive style. It features a dominant green color, with various shades of blue and pink. Two stylized, rounded forms are visible, one on the left and one on the right, both appearing to have dark, vertical stems or bases. The overall composition is layered and textured, with visible brushstrokes and overlapping colors.

Individualität und Gemeinschaft
- eine Ergänzung, kein Gegensatz

Individualität und Gemeinschaft - eine Ergänzung, kein Gegensatz

Wir haben keine Wahl <i>von Dieter Koschek</i>	3	Soziales Verständigen <i>von Anton Kimpfler</i>	14
Gemeinwohlorientierte Daseinsvorsorge <i>von attac</i>	5	Zwischenmenschliche Freiheit durch Selbstverbindung <i>von Marret Winger</i>	16
Kaum zu glauben <i>von Annette Jernsen und Ute Scheub</i>	7	Individualität und Gemeinschaft <i>von Dieter Koschek</i>	20
Barrierefreies Miteinander <i>von Matthias Bideau</i>	8	Anthroposophie & jedermensch Irdisch-menschliche Bedingtheiten <i>von Anton Kimpfler</i>	21
Ein grüner Kommunismus <i>von Dieter Koschek</i>	9	Eulenspiegels Kulturraum	23
Neues vom Eulenspiegel	10	12 Memminger Thesen	24
CaseCaroCarrubo	12		



Wochenendseminar

Freitag, 4. April, 20 Uhr bis Sonntag, 6. April 2025, mittags im Kulturraum

GEMEINSCHAFTLICHES ZUSAMMENWIRKEN STATT GEGENSEITIGES RIVALISIEREN

Wie kommen wir an gegen Erschöpfung und Einsamkeit?

Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Klaus Herbig (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).
Beiträge, psychologische Gesprachsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).

Unter einem Kampf und Konkurrenz leiden Mensch und Natur. Wie lässt sich das überwinden, statt dass unsere Zukunft zu Isolation führt oder sogar zerstörerisch endet?

Kostenbeitrag 60 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung. Ermäßigung möglich. Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 15 Euro pro Nacht möglich. Frühstück, Mittagessen und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerkuche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Eulenspiegel Kulturraum, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/B. 08382-89056

Impressum

Herausgeber: Aktionskreis lebendige Kultur e.V.,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Dieter Koschek, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP), Tatjana Kerl und Anton Kimpfler
Gestaltung: Dieter Koschek; Die Bildvorlage fürs Titelbild und die Vignetten im Inneren stammen von Renate Brutschin. Die Handschriften stammen von Tatjana Kerl. Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch
IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ

Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Für ein Einzelexemplar beträgt der Richtwert 5 €, für ein Jahr 20 €. Jede/r spende soviel, wie ihr/ihm der jedermensch wert ist.

Druck: Druckerei Kleb, Hauptstr. 4, 88239 Wangen-Haslach
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Die Auflage beträgt 200. ISSN 0949 – 3247

Wir haben keine Wahl

Die Parteienlandschaft ist weitgehend gleich geblieben. Die FDP hat ihren Preis für das Ende der Ampel bekommen, aber die beiden anderen Parteien, SPD und Grüne, ebenso. Der Einzug der "Linken" ist gut für eine klare Sprache und eine starke Opposition. Das Erstarken der AFD mit ihrem medialen Rummel bleibt natürlich der Schandfleck dieser Wahl, aber wenn die anderen "großen" Parteien, vor allem der Wahlsieger, die CDU, bei ihrem Versprechen, nicht mit der AFD zu koalieren, bleiben, bleibt eine "republikanische Gelassenheit" eine meiner Optionen. Ruhig bleiben können wir dennoch nicht, denn weltweit ist ein Erstarken der populistischen, autokratischen Parteien und Regierungen zu beobachten und zu beklagen. Die ersten Wochen der Trump'schen Regierung in den USA zeigen, welche Grausamkeiten die Geldelite mit ihren Konzernen für die jeweiligen Bevölkerung übrig haben. Die Abwicklung der USAID hat weltweit verheerende Folgen. Die angedrohten und vollzogenen Kündigungen in den staatlichen Behörden der USA stellen die Demokratie in Frage. Und die Verdrehungen der Wirklichkeiten (die Ukraine hat den Krieg begonnen; Europa ist mangels Demokratie gefährdet; ...) sind unbeschreiblich. Und sie ziehen ja auch Kreise in der bundesrepublikanischen Politik. Die Sprache verwildert ("die linken und grünen Spinner", Merz), politische Gegner werden bedroht, den Organisatoren der "Gegen Rechts"-Demos soll die "Gemeinnützigkeit" genommen werden. Und in Bayern gibt es ein Berufsverbot für eine Klimaaktivistin.

Meine Kritik an den Parteien bleibt hier aufrechtzuerhalten, siehe das Beispiel der Bewegungspartei, die Grünen. Einmal an der Macht kommt, bei den Kompromissen nicht wirklich was heraus. Und wenn die Partei der Friedensbewegung die Aufrüstung forciert, oweia.

Die Linke ist keine wirkliche Bewegungspartei, aus den Resten der SED, später PDS wurde mit Unterstützung linker Gewerkschaften und Sozialdemokraten die Partei "Die Linke". Erst nach der Abspaltung des BSW suchte die Partei soziale Bewegungen und deren Unterstützung. Meiner Meinung nach fehlt hier eine Grundierung durch soziale Bewegungen. Es schimmert immer wieder noch das Parteiendenken durch und der interne Streit über die richtige Richtung, was bei Linken schon immer besonders beliebt ist.

Bei den vielen "Gegen-Rechts"-Demos in diesem Jahr waren um die zwei Millionen Menschen auf den Straßen. Das ist fantastisch und doch kommen immer die Fragen: Was hat es gebracht?

Ich sehe in den Verbänden und Vereinen, die die-

se Demos unterstützt, haben ein Potential für eine "Widerstands-Bewegung", wenn sie in der Lage sind, sich von dem "Gegen-Rechts"-Standpunkt hin zu einer vielfältigen neuen sozialen Bewegung zu entwickeln. Ich weiß, wie schwierig es ist, eine gemeinsame Zukunftsvision zu erstellen, aber daran führt kein Weg vorbei. Die vielen Akteure der Zivilgesellschaft stehen vor der Aufgabe, eine Vision einer ökologischen, solidarischen und demokratischen Gesellschaft zu entwickeln. Dabei sind die Impulse der "Sozialen Dreigliederung" hilfreich.

Eine Weiterentwicklung der Freiheit zu einem verantwortungsvollen Einbringen des Einzelnen in das Soziale ist weiter zu denken. Freiheit als ein "ich kann machen was ich will" ist sowas von gestern. Freiheit in der Wissenschaft heißt ja nicht: Jedes gelungene Experiment ist eine neue Wahrheit. Wissenschaft heißt hier eher ein Fragen nach Grenzen einerseits und eine Offenheit für bislang unbekannte Gebiete, wie die Spiritualität, das Ablassen von sogenannten "Naturgesetzen". Das bisher als kleinste Teil bezeichnete Atom besteht aus Wellen....

Eigentum verpflichtet, heißt es im deutschen Grundgesetz. Übermäßiges Eigentum des 1 %, der Superreichen und ihres Hofstaats, also der 10 Prozent, schadet der Gleichheit vor dem Recht immens. Und wenn diese Gleichheit aus wirtschaftlichen Interessen über Bord geworfen wird, ist es aus mit den Menschenrechten und der Demokratie. Ungeachtet dessen ist eine Weiterentwicklung der Demokratie immer nötig. Ein Überprüfen des Wahlsystems, der repräsentativen Demokratie der Parteien, die Volksgesetzgebung mit Partizipation und Bürgerräten sind der Humus für die Demokratie. Ein wirklich "sovereäner" Mensch ist notwendig, um Bürger und Bürgerin zu sein. Eine starke Zivilgesellschaft mit regionaler Autonomie in Städten und Kommunen ist für ein demokratisches Miteinander unverzichtbar.

Solidarität ist das Zauberwort in der Wirtschaft.

Gemeinsam kann und wird mehr erreicht. Und gleichzeitig gehört die Solidarität mit anderen, nicht-menschlichen Wesen, den Tieren und Pflanzen und Landschaften dazu. Das bedeutet, dass unser Wirtschaften keine Ausbeutung der Bodenschätze, die Bedrohung der Artenvielfalt, der natürlichen Lebensgrundlagen allen Lebens beinhalten kann.

Solidarität heißt auch, dass keine Menschen hier und anderswo ausgebeutet werden wegen unserer imperialen Lebensweise.

Auf diesen Grundlagen muß eine zukünftige Gesellschaft beruhen und ich denke, dass wir hier trotz aller Bedrohungen, Krisen und Rückschlägen einfach weiter machen müssen. Dafür haben wir eine moralische

Verantwortung. Das bedeutet auch, dass wir diese Moral, diese Werte entwickeln und pflegen müssen. Nicht nur in Visionen, sondern konkret im alltäglichen Leben.

Peter Schilinskis Erkenntnis, dass "Wahrheit und Liebe verbinden die einzige Möglichkeit ist, um positiv wirksam zu werden. Ohne das Erüben von Menschenerkenntnis, Selbsterkenntnis, Toleranz und gegenseitigem Interesse hat die ganze politische Geschichte kein Fundament", führt uns zu der schweren Aufgabe, unser menschliches Denken, Fühlen und Handeln zu entwickeln, zu erproben und anzuwenden im menschlichen Miteinander.

Erst dann gibt es die Chance, unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu machen. Gerne nehme ich an, dass die zivilgesellschaftlichen Kräfte eine gemeinsame Vision entwickeln, aber ich sehe auch, wie schwer es ist, mit Andersdenkenden (oder besonders auch Gleichdenkenden) im Dialog zu sein und zu bleiben. Gerne sähe ich ein verstärktes Miteinander der Projekte und Initiativen, aber oft genug ist ein einzelner Mensch mit seinen Sorgen und Fragen, der nicht wirklich 'gehört' wurde, ein Stolperstein für ein gelingendes Miteinander.

Es geht also nicht darum, eine Partei zu wählen, sondern darum, menschliche Werte und eine soziale Wertschätzung und Respekt zu entwickeln bzw. um zu leben. Im Kleinsten wie in der Weltgemeinschaft.

Dieter Koschek



Bürgerenergie

dezentral, flexibel, gemeinwohlorientiert

Die 1038 Energiegenossenschaften ermöglichen eine bürgernahe Energiewende. Rund 220.000 Menschen sind als Genossenschaftsmitglied vor Ort aktiv. Die meisten Energiegenossenschaften beziehen lokale Unternehmen und kommunale Akteure in ihre Projekte ein. Dies steigert nicht nur die regionale Wertschöpfung, sondern auch die breite Akzeptanz für die Energiewende.

"Bürgerinnen und Bürger, die sich für den Ausbau Erneuerbarer Energien engagieren wollen, können gemeinsam z. B. als Verein, Gesellschaft bürgerlichen Rechts, Energiegenossenschaft oder GmbH & Co. KG eine Bürgerenergiegesellschaft gründen oder sich daran beteiligen. Energiegenossenschaften setzen auf eine breite Beteiligung der Menschen in der Region. Oft ist eine Mitgliedschaft schon ab 100 Euro möglich. Auch Unternehmen, Vereine oder kommunale Einrichtungen können mitmachen. Wer konkret Genossenschaftsmitglied werden darf, wird gemeinschaftlich in der Satzung festgelegt," sagt Dr. Andreas Wieg, Leiter der Bundesgeschäftsstelle Energiegenossenschaften beim Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV)

Neben der Stromerzeugung können Bürgerinnen und Bürger auch bei der Erneuerbaren Wärmeversorgung gemeinschaftlich einen Beitrag leisten. So bestehen in Deutschland zahlreiche genossenschaftlich organisierte Nahwärmenetze, die meist mit Biomasse betrieben werden. Das Genossenschaftsmodell bietet Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen und Kommunen die Möglichkeit, sich gleichberechtigt einzubringen und sichert zudem die Mitbestimmung.

<https://www.energiewechsel.de>

Der jedermensch im Internet

Die Webseite vom jedermensch ist der technischen Entwicklung zum Opfer gefallen. Ich kann sie nicht mehr aktualisieren. Sie bleibt aber online.

www.jedermensch.net

Die jedermenschen ab 2024 findet ihr jetzt teilweise online unter <https://seeblätter.net/jedermensch>

Zur Lage des jedermensch

Der jedermensch lebt von den Spenden seiner Leserinnen und Leser. 220 € kamen seit dem letzten jedermensch bis zum 1.3.2025 herein.

Vielen Dank!

Das Jahr 2024 ist finanziert und für 2025 brauchen wir noch 2630 € an Spenden.

Unsere Bankverbindung:
Aktionskreis lebendige Kultur e.V.

Stichwort: jedermensch

IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88;

BIC SOLADES1KNZ

Gemeinwohlorientierte Daseinsfürsorge

Anlässlich der Beratung des Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetzes (KHVVG) im Bundesrat am 22. November ziehen Attac, das Bündnis Klinik-rettung, Krankenhaus statt Fabrik und das Bündnis für ein gemeinwohlorientiertes Gesundheitswesen Bilanz: 20 Jahre Finanzierung mit DRG-Fallpauschalen haben aus deutschen Krankenhäusern Wirtschaftsbetriebe statt Orte sozialer Daseinsfürsorge gemacht.

„Krankenhäuser schauen nur noch auf die eigenen Finanzen und verlieren dabei gleichzeitig das Wohl der ihnen anvertrauten Patient*innen zunehmend aus dem Auge“, kritisiert Dagmar Paternoga aus der bundesweiten Attac-AG Soziale Sicherungssysteme und Mitgründerin des Bündnisses Krankenhaus statt Fabrik. „Eine grundlegende Reform sowohl der Planung als auch der Finanzierung der stationären Versorgung ist längst überfällig!“

Vor knapp zwei Jahren hat Gesundheitsminister Lauterbach das von ihm geplante Gesetz zur Krankenhausreform angestoßen, um eine Entökonomisierung der Krankenhausversorgung voranzutreiben. Zum ersten Januar 2025 soll die Reform nun in Kraft treten.

„Mit dem im Herbst im Bundestag verabschiedeten Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz werden die Rahmenbedingungen für die Krankenhäuser nicht verbessert, sondern nur noch schlimmer. Hier findet lediglich ein Etikettenschwindel und nicht die nötige Reform statt“, sagt Dagmar Paternoga. Die DRG-Fallpauschalen bleiben bestehen, sie werden lediglich auf 40 Prozent der Behandlungserlöse begrenzt. Für Attac sind die Fallpauschalen die Ursache der Ökonomisierung, die den Profit vor den Menschen stellt. Eine als Vorhaltevergütung beschriebene zweite Säule der vorgeschlagenen Finanzierung enthält ebenfalls finanzielle Anreize zur Fallzahlausweitung und hat mit dem eigentlichen Zweck, die Vorhaltung von Personal und Betten in den Kliniken zu vergüten, damit in besonderen Notlagen zu jeder Zeit Patient*innen aufgenommen werden können, nichts zu tun.

Da die Gesamtvergütung für die stationäre Behandlung unverändert bleibt, wird es nur zur Umverteilung des verfügbaren Budgets zwischen den Krankenhäusern kommen, mit der Folge, dass noch mehr kleine Krankenhäuser schließen. „Die stationäre Grundversorgung wird so besonders auf dem Land zusammenbrechen. Durch das Kliniksterben sind hohe Wartezeiten und lange Wege – besonders für Schwangere, Kinder und alte Menschen – in Zukunft unvermeidbar“, sagt Arndt Dohmen, Mitglied der Attac-AG Soziale Sicherungssysteme und Mitgründer

des Bündnisses Krankenhaus statt Fabrik. Attac kritisiert, dass das KHVVG erneut wie andere Reformversuche allein den Interessen neoliberaler Gesundheitskonzerne dient, Arbeitsbedingungen für Beschäftigte verschlechtert und Bedürfnisse der Patient*innen hinten anstellt. Krankenhäuser müssen wieder zu staatlichen Einrichtungen gemeinwohlorientierter Daseinsfürsorge werden. Dafür ist notwendig,

- dass Krankenhäuser den Aufwand bezahlt bekommen, den sie bei sparsamer Betriebsführung für die Behandlung der Patient*innen brauchen.
- dass Gewinne durch den Betrieb von Krankenhäusern gesetzlich verboten werden (wie bereits früher von 1972 bis 1984),
- dass Standorte und die jeweiligen Leistungsangebote von Krankenhäusern demokratisch regional geplant und von der Regierung auf Landesebene genehmigt werden.

Attac Deutschland



Anderes Wissenschaftsverständnis

Kocku von Stuckrad: Nach der Ausbeutung - Wie unser Verhältnis zur Erde gelingen kann (Europa-Verlag, 2024)

Der Inhalt des Buches ist in mehrerer Hinsicht bewußtseinserweiternd. Erhellende Begriffe zu Umwelt und Wissenschaft werden eingebracht. Der Ausdruck „Umwelt“ sei eigentlich irreführend. Er setze voraus, daß es eine Welt gibt, die von uns getrennt existiert. Daß wir dagegen die Umwelt sind und - nach Goethe - mit dem Objekt innig zusammengehören, ist in diesem Konstrukt nicht vorgegeben.

Wie andere auch schon, schlägt der Autor vor, den Begriff durch „Mitwelt“ zu ersetzen. Da gibt es kein Zentrum, sondern ein lebendiges Netzwerk von Akteuren. Alles wird zu einem Gesamtkunstwerk des Wissens und Handelns. Es gilt, ein globales Ausbeuterregime wieder zu beenden.

Johannes Holler

Der Dirigent von Omaha

Der Bericht über Willie Barneys Arbeit in der nord-amerikanischen Stadt Omaha liest sich faszinierend, auch anrührend dafür, was möglich ist, wenn ein starker Wille mit einem langen Atem verbunden wirkt. Sein Einsatz hat die Lage Omahas hinsichtlich der Kriminalitätsentwicklung, die wohl in jeder gleichgroßen Stadt wie Omaha zum Verschlimmern tendiert, im Gegensatz dazu verbessert. Der Bericht verzeichnet, um was Willie Barney sich alles kümmerte, um zu erreichen, daß es jetzt wirklich weniger Schießereien, Morde, Raubüberfälle und dergleichen gibt.

In erster Linie kam es auf das direkte Gespräch verschiedenster Menschen miteinander an, das ist der Unterschied zu einem abstrakten „Programm-Abarbeiten“. Willie Barney erreichte, daß alle die Empfindung bekamen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen - neben dem Bewältigen praktischer Aufgaben. So wurde die Wohnsituation in heruntergekommenen Gegenden verbessert. Mehr Jugendliche bekamen eine Arbeitsmöglichkeit. Auch die Polizei gelobte, nicht mehr vornehmlich schwarze junge Leute zu kontrollieren.

Zu einem Treffen kamen Vertreter vergleichbarer Städte mit zunehmender Gewaltausübung (Omaha hat etwa 500 000 Einwohner). Man wollte erfahren, wie es möglich sei, daß diese Stadt eine gegenläufige Entwicklung hat. Sie erfuhren, wieviel kontinuierliche Arbeit und direkte Begegnung möglichst vieler Beteiligten es braucht, damit sich etwas bessern kann.

Jürgen Kaminski, nach einem Bericht im „Spiegel“

Die Mächtigen haben sich verrannt,
es droht ein großer Flächenbrand.
Der keinem nützt, der nur zerstört,
zu nichts ist dieser Irrsinn wert.

Der Erdenplan gehört doch allen,
darf nicht dem Mächtgelüst verfallen.
Wann wird endlich eingesehen:
Wir können den Weg nur zusammen gehen.

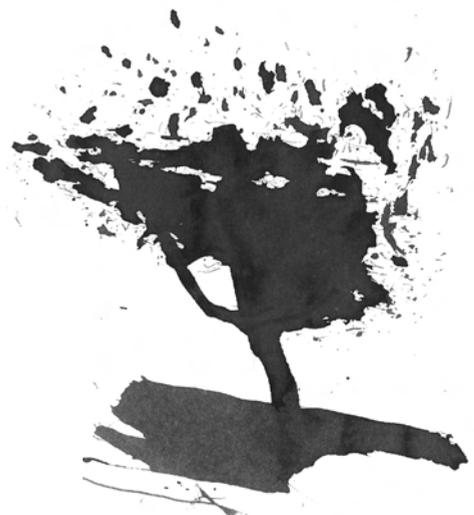
elisabeth Kriechel

Gute Nachrichten

In Syrien zum Beispiel gibt es wieder Hoffnung. Und auch aus anderen Regionen der Welt, die zu oft unter unserem Aufmerksamkeitsradar liegen, gibt es gute Nachrichten: Thailand will nun endlich nicht nur den eigenen Massenverbrauch von Plastik reduzieren, von dem ein Großteil in den Meeren landet, sondern hat auch den Import verboten. (Und das ist nur ein Beispiel von mehreren positiven Entwicklungen zur Reduzierung des Plastikmülls.) Die portugiesischen Azoren richten ein riesiges Meeresschutzgebiet ein und setzen damit ernsthaft ein Abkommen der COP15 um, das zwar rund 200 Staaten unterzeichnet haben, aber dem bisher kaum Taten folgen ließen. Da ich selbst kein Auto habe, aber viel mit dem Zug unterwegs bin, interessieren mich Verkehrsnachrichten natürlich besonders. Normalerweise ist der marode Zustand der Bahn ja ein abendfüllendes Thema. Aber es gibt auch hier gute Nachrichten: In der serbischen Hauptstadt Belgrad (1,7 Millionen Einwohner:innen) ist der öffentliche Nahverkehr seit dem 1. Januar kostenlos. Was die wenigsten wissen: Das gibt es auch schon in anderen Städten, zum Beispiel der estnischen Hauptstadt Tallinn, dem französischen Montpellier und sogar in Bayern, nämlich in Erlangen und Augsburg. Das erhöht hoffentlich den Druck auf weitere Städte und Gemeinden. Es geht! Die EU verschenkt ab April wieder Zehntausende von Bahntickets an Jugendliche, die so kostenlos durch Europa fahren können. Und die Deutsche Bahn bietet seit dieser Woche zwei Millionen zusätzliche Sparpreis-Tickets ab 17,99 Euro und Extra-Rabatte an.

*Agnus Hervey in seinem Newsletter Fix the news
fixthenews.com*

*Auf Englisch, aber mit Hilfe diverser Programme
(firefox, deepl) leicht ins Deutsche zu übersetzen.
Allerdings immer auf Verständlichkeit lesen, manche
Worte werden sehr frei übersetzt.*



Kaum zu glauben

Seit Jahren steht eine Bevölkerungsmehrheit hinter Klimaschutz, dem Ausbau der Erneuerbaren und der ökosozialen Transformation der Wirtschaft. Oft finden sich klare Mehrheiten in Parteiprogrammen, Koalitionsvereinbarungen und Realpolitik nicht wieder. In vielen Punkten sind Bevölkerung und Wirtschaft weiter als die Politik.

So befürworten laut einer repräsentativen Umfrage nicht weniger als 91 Prozent der Befragten einen umwelt- und klimafreundlichen Umbau der Wirtschaft. Auf wachsende Akzeptanz stoßen Tempolimits: 64 Prozent der Befragten sprachen sich laut Umweltbundesamt 2024 für eine Begrenzung auf 130 km/h auf Autobahnen aus. 79 Prozent wollten bessere Bus- und Bahnverbindungen auf dem Land, 60 Prozent in den Städten, und den Ausbau von Radwegen unterstützten 2024 laut RWI-Institut immerhin 73 Prozent.

Es gibt deutliche Mehrheiten für mehr Grün in den Städten, mehr Schutz vor Extremwetter, für das Verbot von Pestiziden und für die Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln. Gesundheit und Pflege sind nach einer aktuellen forsa-Umfrage von Januar 2025 für 48 Prozent der Befragten sogar die wichtigsten Themen im Wahlkampf, noch vor Wirtschaft und Sicherheit. Viele sind unzufrieden mit dem Fachkräftemangel und der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum.

Die Abschaffung der Zweiklassenmedizin ist ein zentrales Anliegen der Mehrheit laut Umfragen, sogar unter den Privatversicherten. Gleiche Bildungschancen, eine Neuausrichtung der Demokratie, mehr Bürgerbeteiligung – etwa durch die Einführung von zufällig ausgelosten Bürgerräten und bundesweite Volksentscheide oder auch das Volksveto, also die Möglichkeit, Gesetzentwürfe per Volksentscheid zu stoppen – und Lobbyregister sind einer breiten Mehrheit ein Bedürfnis, ebenso eine Obergrenze von Unternehmensspenden an Parteien.

Natürlich würden die meisten dieser Reformen viel Geld kosten: allein der ökosoziale Umbau der Wirtschaft und die Reparatur der maroden Infrastruktur jährlich 60 Milliarden Euro. Aber in Deutschland ist genug Geld da. Warum nicht vor allem diejenigen in die Pflicht nehmen, die bisher am meisten profitiert haben: die Reichen und Überreichen? Auch hier sprach sich 2024 laut forsa eine breite Mehrheit für ein Umsteuern aus: 62 Prozent befürworten eine Vermögensteuer ab einer Million Euro, selbst 55 Prozent der CDU/CSU-Fans waren für eine Vermögensabgabe.

Nur wurde die Vermögensteuer 1997 eingefroren, sodass die Regierung seither nicht mal weiß, wie

viel Vermögen die Überreichen angehäuft haben. Auch die Erbschaft- und andere Reichensteuern schrumpften seit den 1990ern immer mehr zusammen. Eine Normalverdienerin muss hierzulande rund 47 Prozent ihres Einkommens für Steuern und Sozialabgaben ausgeben, ein Milliardär nur 26 Prozent. Gleichheit und Gerechtigkeit sind die größten uneingelösten Versprechen der Demokratie.

Annette Jensen und Ute Scheub in der taz vom 1.2.25, den ganzen Beitrag unter <https://taz.de/Bundestagswahlen/!6063251/> - dort finden sich auch die Links zu den jeweiligen Umfragen

Die Kuh als Klimaschützer

Mit der Autorin des Buches „Die Kuh ist kein Klimakiller“ (2022), Anita Idel, führten Christina Well und Anja Waldmann ein Gespräch. Zu sehr hochgespielt als Klimabelastung wird das von Kühen beim Rülpsen und aus dem Enddarm freigesetzte Methangas. Das gab es schon immer. Neben der industriellen Klimabelastung sind nicht die Kühe generell das Problem, sondern die Hochleistungszucht und agrochemikalische Bodenzusätze als Dünger.

Kühe können Gras und Rauhfutter gut verwerten. Bei einer Hochleistungszucht wird aber zuviel Ackerfläche für den Nachbau des höheren Futterbedarfes in Anspruch genommen. Zuviel Rodung von klimagünstigem Wald und von Grasflächen findet hierfür statt. Hingegen fördert ein nachhaltiges Beweiden die Bodenfruchtbarkeit und die biologische Vielfalt, weil die Kühe mit dem Abbeissen des Grases neue Wuchspulse setzen. Es wachsen auf den Wiesen Kräuter stärker nach, sodass auch mehr Kohlenstoff aus der Luft aufgenommen wird. Das ist gesunde Koevolution von Land und Tier. Das Feinverwurzeln bei der Gräservielfalt speichert den Kohlenstoff sogar besser als es Wälder vermögen!

Wichtig ist dafür auch eine gute landwirtschaftliche Ausbildung. Ein Einfühlen in ökologische Naturzusammenhänge gilt es generell zu fördern. Die etwas aufwendigere, aber artgerechte Weidehaltung der Kühe erlaubt eine höhere biologisch-ökologische Wertigkeit und will gelernt sein.

Michael Hufschmidt zu einem Bericht im Alnatura-Magazin

Barrierefreies Miteinander?

Eckig, kantig, provokativ war der Sozialpädagoge und Journalist Ernst Klee (1942 bis 2013). Sein großes Lebensthema waren die Randgruppen der Gesellschaft - die Straffälligen, Nichtseßhaften, Behinderten und Außenseiter. Für sie schrieb er viele Sachbücher und Reportagen, in denen er zeigte, daß die verfassungsmäßig garantierten Grundrechte für bestimmte Menschengruppen erst noch eingefordert werden mußten. Von 1973 bis 1982 hatte Ernst Klee einen Lehrauftrag für Behindertenpädagogik an der Fachhochschule Frankfurt.

Jeder Rollstuhlfahrer erlebt die Barriere zwischen sich und Nichtbehinderten. Die heute oft geforderte Begegnung auf Augenhöhe ist von vornherein ausgeschlossen. Zu Beginn der 1970er Jahre waren Sozialämter, die Allgemeine Ortskrankenkasse oder zum Beispiel ein Kriegsopferverband noch unerreichbar, sei es durch Treppenstufen, zu hoch gesetzte Klingeln im Eingangsbereich oder durch fehlende Aufzüge. Dies wurde mit einem ersten Kurs im Januar 1974 an der Volkshochschule in Frankfurt am Main bewußt gemacht.

Als Kursleiter hatte Ernst Klee in dem vier Jahre älteren Gusti Steiner einen Mitstreiter gefunden. Dieser war als an Muskeldystrophie erkrankter Sozialarbeiter in einer Frühförderungseinrichtung des Diakonischen Werkes in Frankfurt tätig. Beide schreckten vor provozierenden Aktionen nicht zurück. So wurden die genannten Objekte mit orangefarbenen Aufklebern "Prädikat: Behindertenfeindlich" markiert. Oder eine Straßenbahn wurde an einer belebten Verkehrsstelle in Frankfurt gestoppt. Eine Mittelstange im Eingangsbereich hatte verhindert, daß Rollstuhlfahrer mitfahren konnten. Gusti Steiner blockierte die Weiterfahrt, indem er vor der Bahn auf die Schienen rollte und per Megaphon erklärte, daß die Fahrgäste jetzt einmal nicht weiterfahren könnten; er aber könne nie mitfahren. Der Fahrer forderte Gusti über Außenlautsprecher auf, die Schiene freizugeben. Der aber erwiderte, wenn er mitfahren könne, sei er sofort von den Schienen.

Bei dieser Verkehrsblockade im Frühjahr 1974 waren von einzelnen aufgebrauchten Fahrgästen Äußerungen gefallen wie: Bei Adolf Hitler wäre "so was" vergast worden.

Dies war für Ernst Klee der Anlaß, in den folgenden Jahren zu den Euthanasie-Verbrechen im nationalsozialistischen Deutschland zu recherchieren. Sein Buch "Euthanasie im NS-Staat - Die Vernichtung lebensunwerten Lebens" erschien 1983 und gilt in der historischen Forschung als Standardwerk.

Auch Gusti Steiner ist mit Veröffentlichungen bekannt geworden. So war er der Verfasser vom "Hand- und

Fußbuch für Behinderte" (Frankfurt am Main 1992), mit dem er für ein streitbares Behindertenrecht eingetreten ist. Er verstarb 2004 in Dortmund. Beide stehen mit weiteren Mitkämpfern zeitgeschichtlich am Beginn eines Richtungswechsels in der bundesdeutschen Behindertenpolitik. Die Forderungen der neu entstandenen Behindertenbewegung fanden Beachtung bei den großen Wohlfahrtsverbänden, denn sie waren aus der Betroffenheit entstanden, wandten sich gegen jegliche Diskriminierung und traten für die Gleichstellung mit Nichtbehinderten ein. Heute sind Aufzüge, behindertengerechte Eingänge und Toiletten und ein barrierefreier Personenverkehr nahezu eine Selbstverständlichkeit.

Matthias Bideau

„Wir arbeiten zusammen und erwirtschaften gemeinsam einen Ertrag ... Machen wir die Ertragsteilung zum Thema, dann beginnen wir, Arbeit und Einkommen zu entkoppeln.“

Benediktus Hadorp

Der Staat nimmt - wie bereits jetzt - seine grundgesetzlich verankerte staatliche Schulaufsicht wahr, allerdings jetzt gemeinsam mit dem Trägerverband privater und freier Schulen. Er läßt grundsätzlich private Träger von Ersatzschulen zu.

Eine der Forderungen von Raimund Pousset aus seinem Buch „Schafft die Schulpflicht ab“

Ein grüner Kommunismus

Mit dem Wort "Degrowth-Kommunismus" macht der japanische Philosoph Kohei Saito in seinem Buch "Systemsturz - Der Sieg der Natur über den Kapitalismus" (dtv, 2023) deutlich, in welche Zukunft er denkt. Dabei studiert er den "späten" Marx in seinen Notizen und Briefen, die er in seinen letzten Lebensjahren verfasste. Dabei wird deutlich, dass Marx einen Lernprozess durchgemacht hat. Er studierte Naturzusammenhänge, die durch den Riss zwischen Mensch und Natur gestört werden, und beschäftigte sich mit kommunitären Ansätzen in Russland und Indien. Daraus folgert Saito, dass Marx seine Produktivitätsorientierung und seinen Eurozentrismus überwand und eben einen Degrowth-Kommunismus entwickelte. Dieser neue Kommunismus stellt eine Postwachstumsgesellschaft dar, die den Kapitalismus überwinden will. In den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellt er die Produktion. Erst wenn wir die kapitalistische Profitmaximierung überwinden, die er als Übel der Ausbeutung von Mensch und Natur erkennt, dann ist das Entstehen einer gerechten Welt möglich. Er sieht hier viele Formen einer solidarischen Wirtschaft bzw. Produktionsweise. Die Orientierung an den Grundbedürfnissen der Menschen und eine Selbstverwaltung der Unternehmen setzt Saito als Voraussetzungen. Und er zeichnet eine bessere Welt mit Arbeiterselbstverwaltung. Er nennt es Gebrauchswertwirtschaft und grenzt es von der Wertwirtschaft ab. Die Aufgabe der Wirtschaft ist die Befriedigung von Grundbedürfnissen in bürgerverwalteten Unternehmen für Energie, Wohnen, Nahrung, Mobilität, was er auch Commons nennt.

Die Demokratisierung des Produktionsprozesses sieht er als eine Möglichkeit der Entschleunigung der Arbeitsverhältnisse und darin einen Kern gegen klimaschädliche Produktion.

Die Arbeitszeitverkürzung, die möglich ist, wenn die Produktion zur Profitsteigerung Vergangenheit ist, sieht er als einen Gewinn der Lebensqualität. Die "freie" Zeit kann der Mensch dann für sinnvolle Dinge nutzen und damit die Qualität seines Lebens steigern. Zeit für andere Menschen, für Kinder, für die eigene Gesundheit usw.

Die Aufhebung uniformer Arbeitsteilung, also das Aufspalten von Produktionsverhältnissen in viele einfache - von jedem zu erledigenden - Arbeitsschritte ermöglicht damit die Gesamtheit in der Herstellung eines Produkts und fördert nach Saito so die Kreativität des Menschen.

Das Buch ist also eine Modernisierung des Marxismus und ich verstehe Saito so, dass er damit die Gräben zwischen den marxistischen Denkweisen glätten will und die Bewegung für einen gemein-

samen Degrowth-Kommunismus stärken will.

Seine Beispiele einer weltweiten Bewegung für den Degrowth-Kommunismus im Buch sind mir weitgehend bekannt: Solidarische Ökonomie, Ernährungssouveränität mit bäuerlicher Landwirtschaft, Klimagerechtigkeit, also Solidarität mit den Benachteiligten des Klimawandels, Arbeiter*innen(Bürger*innen)-Selbstverwaltung, Energiegenossenschaften usw. Er überrascht mich allerdings mit weiteren konkreten Beispielen in aller Welt und zeigt damit auf, dass diese Bewegung viel größer ist, als wir alle denken. Ich sage ja schon lange, dass diese Bewegung groß ist und Saito zeigt dies nochmal auf. Solidarische Unternehmen in den USA, japanische selbstverwaltete Kindertagesstätten, südafrikanische Klimaaktivist*innen, die Klimanotstand-Deklaration von Barcelona, die Bewegung der "Fearless Cities" und andere.

Aber auch Saito sieht diesen Kampf gegen den Kapitalismus als sehr schwer an, denn "wir haben uns an ein Leben in ihm gewöhnt". Doch er glaubt, wenn 3,5 % der Menschen gewaltlos und entschlossen aufbegehren, dass eine große gesellschaftliche Umwälzung möglich ist. Er beruft sich dabei auf die Studie der Politologin Erica Chenoweth.

Er fordert also alle Menschen auf, sich zu engagieren, ob bei Unterschriftensammlungen, bei Demonstrationen, in der Kommunalpolitik, bei NGOs und - da er die Produktion als sehr wesentlich betrachtet - bei den Gewerkschaften, und und und.

Wenn also diese Bewegung zu einer großen Welle wird - durch eine globale Organisierung - , dann wird die Macht des Kapitals in ihre Schranken gewiesen, die Demokratie wird neu ausgerichtet und eine dekarbonisierte Gesellschaft ist in Reichweite.

Das Buch von Kohei Saito macht in unseren dunklen Zeiten wieder Mut und Zuversicht, was wir gerade brauchen.

Dieter Koschek

Was wirkt wie im sozialen Organismus?

Im Geistesleben lebt sich die Individualität aus, Hier herrscht dasjenige, was wir Freiheit nennen.

Im Rechtsleben erkennt sich das Individuum einer Gemeinschaft von Gleichen zugehörig. Es werden Strukturen des Zusammenlebens Aller geschaffen. Im Wirtschaftsleben soll herrschen das Allgemeinmenschliche, was in brüderlicher Zusammenarbeit aus den Einsichten der Individualitäten heraus zur Gestaltung drängt: zum Wohle der Gesamtheit.

Günter Gehrman

eulenspiegel

café kultur laden

Für sich oder zusammen?

Bei einem der meist monatlich stattfindenden Rundgespräche in „Eulenspiegels Kulturraum“ in Wasserburg am Bodensee war im Juni 2024 das Thema: „Individuelle Freiheit und soziales Miteinander“ dran. Tatjana Kerl sowie der Schreiber dieser Zeilen leiteten es an.

Offensichtlich ist, daß unsere Persönlichkeit nicht gedeihen kann ohne zahlreiche Anregungen durch Andere. Ebenso können wir desto besser auf Mitmenschen wirken, je mehr wir Besonderheiten des eigenen Wesens ausgebildet haben.

Doch ist auch offenkundig, daß gelernt werden muß, gegensätzlichste Haltungen zu ertragen, ja an ihnen zu wachsen.

Aber eben auf schöpferische Weise - ohne daß uns etwas aufdiktiert wird.

Ebenso soll das, was von unserer Person ausgeht, stets als freilassende Anregung gelten. Andere haben das zu prüfen und, wenn nötig, Ergänzendes oder Korrekturen einzubringen.

Nur was als passend eingesehen wird, gilt es zu übernehmen. Oder wiederum etwas entgegenzutragen, das Einseitiges auszugleichen vermag.

So können wir einander weiterbringen, ohne daß ein kämpferisches Sich-Durchsetzen nötig ist. Im Gegenteil soll es stets um friedvollere Verständigung gehen. Das kann als unverzichtbar gelten für ein echtes demokratisches Zusammenleben. Es muß stets wieder eine Balance gefunden werden zwischen unterschiedlichen Anliegen oder Bestrebungen. Und noch mehr: Es braucht auch ein Wahrnehmen dessen, wo jemand irgendwelche Hilfe benötigt - um dann unterstützend einzugreifen.

Genauso mögen wir selbst auch in eine Misere geraten. Dann ist zu hoffen, daß andere Menschen uns beistehen.

A.K.

Was können wir für die Zukunft tun?

Diese Betrachtung ist sehr persönlich, beginnt sie doch damit, daß ich vor Beginn des Seminars zu der Ansicht kam, daß wir für die Zukunft nichts tun können. Die Zukunft hat die fatale Eigenschaft, daß sie immer nicht da ist; sie ist immer erst im Kommen und wir „haben“ sie nicht. Parallel dazu freute ich mich auf die Begegnung mit Menschen, die sich für diese Thematik interessieren.

Es war dann so, daß diese Menschlichkeit alles veränderte. Die Beiträge waren nicht dogmatisch, sondern legten eine Gegenwärtigkeit offen, die verbunden war mit den Schicksalen der am Seminar Teilnehmenden. Die reichhaltige Lebenserfahrung gebärdete sich nicht plakativ, sondern floss in sinnvoller Art in die Gespräche mit ein. Es wurde nicht in die Zukunft spekuliert, sondern aus der gegenwärtigen Präsenz entstanden zukünftige Möglichkeiten. Neues entstand. Wirklich Neues kommt aus der Zukunft. Viele Menschen sind heute in der Lage, eine gute Zukunft entstehen zu lassen.

Ruedi Beck zum Wochenendseminar in „Eulenspiegels Kulturraum“ vom 19./20. Oktober 2024



"Kolumna" in Lindau gegründet

In Lindau gibt es ein neues Medienprojekt: Ein vierköpfiges Team arbeitet an dem digitalen Nachrichtenmagazin "Kolumna" für Lindau und die Orte in der Umgebung. Das lokale Nachrichtenmagazin ist als Newsletter geplant, den Abonnent*innen immer werktags auf ihr Handy bekommen. Dazu gibt es unter anderem einen Veranstaltungskalender und einen Podcast.

Gründerinnen und Chefredakteurinnen sind Ronja Straub und Julia Baumann-Scheyer. Sie werden von Redakteur Thomas Bergert und Medienökonomin Katharina Binder unterstützt. Besonders wichtig sei es dem Team, nah an den Menschen zu sein, sagte Julia Baumann-Scheyer.

"Unser Ziel ist ganz klar, konstruktiven und lösungsorientierten Lokaljournalismus zu machen. Wir versprechen, dass wir nicht auf Klick und reißerische Schlagzeilen setzen, sondern auf Themen, die für die Menschen in Lindau und der Umgebung wirklich wichtig sind."

Die beiden Chefredakteurinnen sind journalistisch in der Region keine Unbekannten: Beide arbeiteten zuvor bei der Schwäbischen Zeitung - in der Lokalredaktion Lindau.

Für den Start wollen sie 700 Abonnenten. Dafür läuft aktuell eine Crowdfunding-Kampagne, in der Abonnenten und Spenden gesammelt werden. Stand bei Redaktionsschluß waren 560 AbonnentInnen. Aber die Redaktion wird im Februar '25 auf jeden Fall starten.

"Kolumna" soll dabei nicht nur ein Medienprodukt sein, sondern auch die Gemeinschaft fördern. So sind zum Beispiel Treffen der Mitglieder oder ein Leserbeirat geplant. "Wir wollen transparent sein und viel mit den Leuten in Kontakt kommen", so Baumann-Scheyer. Dazu planen sie PopUp-Redaktions-sitzungen. So waren sie schon im Treffpunkt Lindau und im Eulenspiegel in Wasserburg.

Der Start wurde Mitte Februar 25 im Eulenspiegel mit 100 Gästen gefeiert.

dk
kolumna.org

Der Bauernkrieg im Landkreis Lindau

Für die Region Lindau hat der Lindauer Historiker Charly Schweizer eigene Nachforschungen in einem Buch veröffentlicht. Das Buch ist reichhaltig bebildert und gibt einen guten Überblick über die Geschehnisse im Landkreis Lindau. Die regionalen Ursachen des Aufstandes, die Organisation der Bauern, die Kämpfe und die Niederlage werden mit vielen lokalen Bezügen geschildert. Der Historiker und ehemalige Kreisarchiv des Bodenseekreises Elmar L. Kuhn weist darin auf die Forderungen des Seehaufens in den „Rappertsweiler Artikel“ hin, (zwischen Tettngang und Wangen), verfaßt in Langenargen, die dann in die „Zwölf Artikeln von Memmingen“ (siehe letzte Seite) Eingang fanden. Das Buch von Charly Schweizer "Der Bauernkrieg 1525/26 in Stadt und Landkreis Lindau", 120 Seiten, 77 Bilder, Preis: 19,00 € kann in den Lindauer Buchhandlungen BuchInsel (auf der Insel, Krummgasse), Papillon (auf der Insel, Cramer-gasse), Hugendubel (im 1. Stock im LINDAUPARK) erstanden werden. Auf <http://www.edition-inseltor-lindau.de> gibt es weitere Bücher von Charly Schweizer. Charly Schweizer hat auch die Stadt Lindau aufgefordert den Bauernkrieg durch eine Gedenkstele in Oberreitnau zu würdigen. Die Stadt hat dem zugestimmt und eine weitere Initiative in Lindau hat mit einer Spendensammlung einen zweiten Gedenkstein in Rickenbach ermöglicht. Am 21. Februar 2025 war die Einweihung der beiden Lindauer Bauernkriegsgedenksteine, einer in Oberreitnau (beim Freizeitzentrum) und eben jener in Rickenbach (Breite Straße/ Rickenbacher Straße) durch die Stadt Lindau.

dk



CaseCaroCarrubo, Sonntag, 9. Februar 2025

Liebe Freundinnen und Freunde von CaseCarocarrubo,

eine Woche noch hier auf dem Hügel bevor es wieder mal in den Norden geht, um Mitte März dann in Wasserburg zu sein zu unserem jährlichen Treffen. Der Hügel um diese Zeit wieder geschmückt mit der Pracht seiner zum Teil so üppig blühenden Mandelbäume. Dem Auge so erfrischend hoffnungsfroh. Der Wind fegt um's Haus und wirbelt die Blütenblätter durch die Luft. Wie freudig fallen sie zur Erde und tupfen ihr Rosaweiss in den endlich nun grünen Wiesenteppich. So im krassen Gegensatz zu all dem Furchtbaren was in der Welt vorgeht. Bevor ich mich ans Schreiben setzte, durchblätterte ich meine Aufzeichnungen des vergangenen Jahres und die Mandelbäume lassen mich dieses Zitat dem Brief vorweg stellen:

...Manche Pflanzen streuen Millionen von Samen aus, damit überhaupt auch nur wenige Einzelgewächse zur Entfaltung gelangen können. Ähnlich sollten wir vielfältig bemüht sein und ausstreuen, was irgendwo zum Wachsen, Erblühen und Fruchten gelangen sollte.... (Anton Kimpfler, Alles kann erneuert werden, S.18)

Wie gegensätzlich zeigt sich die Macht der Natur in ihrer Hingabekraft im Verhältnis zur zerstörerischen,brutalen und blinden Machtgier von uns Menschen, die immer weniger eine Maske braucht sich zu verstecken für ihr zynisches Tun. Ja, um so wichtiger wird es, sein tägliches Leben auf das Lebenserhaltende auszurichten und zu säen, säen, säen.....

Das vorweg und nun zu den Geschehnissen in und um CaseCaroCarrubo:

Das in den letzten drei Monaten uns in erster Linie bewegende: WASSER. Ende Oktober wurde die Zuleitung zu unserem Grundstück und die von den Nachbarn um uns ohne Vorankündigung gesperrt. Wir waren alle nicht offiziell legal, was aber die Gemeinde duldete. Anders als noch im Frühsommer 2022, wo wir kurzfristig auch ohne Wasser blieben (ich berichtete), ist nun die Wasserwirtschaft der ganzen Provinz von Ragusa einer Aktiengesellschaft übergeben worden, die kein den Gegebenheiten vor Ort gebührendes Interesse zeigt und uns trotz Antrag auf Anschluss durch eine Rechtsanwältin, seit Mitte November warten lässt. Das hiess für

uns: jeder Liter Wasser musste mit Behältern von öffentlichen Brunnen hergeschafft werden. Wie froh und dankbar bin ich, dass Iano, der seit Mitte März letzten Jahres wieder mit mir hier lebt (er hütete das Haus auch schon im vorletzten Sommer) und als Musiker die Winterzeit für das Musikstudium in Istanbul nutzen wollte, darauf verzichtete, um mir beizustehen. Alleine wäre das alles weit über meine Kräfte gegangen. Im Januar war Nunzio wieder im Land und als es immer mehr absehbar war, dass der erwartete Anschluss wohl noch Monate dauern kann, haben wir, dank seiner Hilfe, eine Alternative durch die Installation einer Zisterne schaffen können. 5000 l fasst sie. Und Gottseidank fanden wir auch den Fahrer von einem Tanklaster, der sich zutraut die enge Zufahrtsstrasse im Rückwärtsgang zu absolvieren. Nunzio änderte die Leitungen so, dass sie nun alle über eine Pumpe und einen Zwischenbehälter versorgt werden. Über unseren MAI (der Helferkreis) hatten wir viele zupackende Hände um alle Vorarbeiten zu tätigen. Soviel herzlicher Zuspruch und Anteilnahme, einfach nur zum dankbar sein! Was für eine RIESEnerleichterung gegen Ende Januar wieder Wasser aus den Hähnen zu haben! Das frische Trinkwasser holen wir bei einer Quelle. Ja, dreissig Jahre durften wir den Luxus von Quellwasser aus der Leitung geniessen – davon hiess es Abschied nehmen.

Eigentlich sollte das neue Jahr auch wieder mit einem Seminar mit Anton Kimpfler seinen Anfang nehmen, was wir aber durch die prekäre Wassersituation absagen mussten.

Mitte Dezember hatte ich einen Unfall und meine rechte Hand war dadurch für Wochen nur eingeschränkt zu gebrauchen. Da ich alle Finger bewegen konnte, hatte ich nicht damit gerechnet, dass doch ein Bruch vorgelegen hat (Ich bin erst nach ein paar Wochen zum Röntgen gegangen...) Das Wasserproblem und der Unfall sind für mich einmal mehr ein Hinweis, konkret an den Ideen für die Zukunft von CCC zu arbeiten. Die im letzten Rundbrief angedachte Überführung des Privateigentums hin zu einem Verein als Besitzer o.ä. ist für mich zu einem der wichtigsten Vorhaben für dieses Jahr geworden. Ich spüre nun auch mehr körperlich, dass ich an Grenzen komme und die alleinige Verantwortung für diesen Ort zuviel wird. Leider war ich bis jetzt durch die Wassersache so stark vereinnahmt, dass ich mein Vorhaben, das Problem in unserem MAI-Kreis zu erörtern, noch nicht angehen konnte. Wer weiss, was sich daraus ergeben kann; sind doch viele aktive Menschen



darunter. Ich bin voll Zuversicht.
 Über's Jahr hatten wir wieder viele schöne Begegnungen und temporäre innige Gemeinschaften mit Helferinnen und Helfer und den Gästen. Da ist immer etwas wie Zukunft zugegen in diesem freien Miteinander. Ein GRAZIE MILLE an alle – sie machen das Leben in CCC fruchtbar! Dank der Hilfe war es mir auch wieder möglich die Sommerzeit in Santa Maria in der Toscana zu verbringen. Ecobnb, das Portal für nachhaltigen Urlaub hat uns für unsere Nachhaltigkeit ausgezeichnet. Bitte macht dieses Portal weiter in Eurem Umkreis bekannt: Eine ethische Alternative zu Airbnb!
 Iano wird mich auch während meiner Abwesenheit bis Anfang April weiter vertreten...und ich kann wohl in seinem Namen sagen, dass CCC ein Zuhause für ihn geworden ist (er kommt aus einem kleinen Bergstädtchen in der Nähe). Wie erleichternd für mich, nicht auf eine erneuerte Suche gehen und CCC gut versorgt zu wissen. Wir fühlen uns beide wohl in unserer kleinen Gemeinschaft, getragen auch durch ein tägliches gemeinsames Lesen. Schön ist auch, dass mit ihm die Musik in CCC mit eingezogen ist. Als leidenschaftlicher Musiker übt er täglich und ausgiebig und die Töne seiner arabischen Saiteninstrumente lassen den Hügel erklingen.

Morishita hat seit Sommer einen eigenen befahrbaren Zufahrtsweg, der allerdings noch besser befestigt werden muss, aber immerhin ein Fortschritt. Eine schöne Zukunftsperspektive: Die Region von Sizilien unterstützt die Idee der Schaffung eines 'Parco per la Pace' mit 230 000Euro, von dem auch die Pagode ein Teil sein wird. So wird der Ausbau der Straße von diesem Geld finanziert werden können, doch der Erwerb der Pagode ist darin nicht erhalten. So gilt es weiterhin Spendengelder dafür zu sammeln; die Summe muss ungefähr in einem Jahr zusammenkommen.
 (Bankkonto: IBAN: IT92V0623017001000015278169 | Swift/BIC: CRPPIT2PXXX
 Comitato Pagoda della Pace | Via Calogero, 22 |

97013 Comiso (RG) ITALY)
 Anfang März wird eine Delegation des Komitees in New York sein beim internationalen Gipfel des ICAN (International Campaign to Abolish Nuclear weapons), um auf die Situation der Pagode aufmerksam zu machen.
Ja und auch CCC ist auf Unterstützung angewiesen: Die Installation der Zisterne hat die Ersparnisse schrumpfen lassen: Etwas mehr als 2000 Euro hat sie uns gekostet. Gerne können wir dafür z.B. einen mietfreien Ferienaufenthalt bei uns oder die Gaben des Hügels anbieten?
 Wie jedes Jahr gäbe es noch so viel mehr zu berichten, aber ich hoffe, das Ihr durch das Erwähnte etwas an unserem Leben hier teilnehmen konntet. Mehr bei einer direkten Begegnung? Vielleicht in Wasserburg? Ein herzliches Dankeschön Euch allen, durch die wir uns hier getragen fühlen, GRAZIE!
 Carissimi saluti
 Renate Brutschin

PS: Dieses Mal werden mich meine Bilder nach Wasserburg mitbegleiten und dürfen dort die nächste Zeit die Gaststätte schmücken. Spontan fragte ich bei Janna Steinberg-Simoneit an, ob sie bereit wäre mit ihren Gedichten die Ausstellung zu eröffnen. Janna und mich verbindet eine lange Freundschaft, die vor über vierzig Jahren in der gemeinsamen Zeit in Modell Wasserburg/Gasthof Eulenspiegel begann. Sie kennt CaseCaroCarrubo von den allerersten Anfängen an, aus so vielen Aufenthalten, in denen auf dem Hügel die Bäume und auch ihre Kinder gross wurden...

Benvenuti a tutti!
 CaseCaroCarrubo
 Contrada Cifali 36/37
 I-97012 Chiaramonte Gulfi (RG)
 Tel: 0039-3393154580
 www.carocarrubo.org

Soziales Verstärken

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* finden Sie nur in der gedruckten Ausgabe.

Mitte und Moral

Es ist die gleiche Geste im eigentlichen Erkenntnisprozeß wie in der Natur:

Der Same muß eingehen in die Erde, um heraussprießen zu lassen das Lebendige. Ähnliches gilt wohl auch auf dem Gebiet der Moral: Erst muß ich mich dem Bedürftigen zuwenden, damit herausgeborn wird ein authentisch helfendes Verhalten. Das ist ein grundlegendes Prinzip: Mit dem Geist einzugehen in den Tod, und da heraus kommt etwas Neues, eine Auferstehung.

Viele, die nach dem Ideellen streben, meiden gewissermaßen das Erdreich und bilden Luftwurzeln aus - wie es in der abstrakten Wissenschaft geschieht, bei der sich das Denken zu wenig mit dem Wahrnehmen verbindet. Wollen wir das Gutsein unmittelbar in die Seele bringen unter Umgehung des Erdreiches, fehlt solcher Vorgehensweise das Ringen mit dem dunklen Prinzip, das metaphorische Bewußtsein.

Wenn man das Gute zu sehr vom Kopf her einzuführen versucht, wird aus ihm eine Machenschaft.

Dann ist es nicht in der Mitte verwurzelt, ist nicht authentisch. Einem solchen gezwungenen „Gutsein“ ist dann ein Groll beigemischt. Man erwartet vom Anderen das Gleiche, was man sich selber abringt. Kein freies Geben liegt dann darin.

Das Maß ist wichtig zwischen dem, was man dem Übergeordneten, Überpersönlichen an Aufmerksamkeit gibt, und was man dem Persönlichen, Eigenen zukommen läßt. Die Grundpolarität drückt sich hierin aus: Es gibt sowohl ein Eigenes, Abgegrenztes, als auch ein übergeordnetes Ganzes. Aus dem ersteren kommt die Selbstfürsorge, aus dem zweiten das Dienwollen.

Auch wenn bei uns heutigen sonstwie verletzten Menschen die Heilung des eigenen Raumes meist an erster Stelle stehen müßte, sollten wir dennoch den Blick auf die Ideale nicht verlieren. Sonst können Heilung und Erfüllung zum bloßen Selbstzweck werden. Es gilt eben, das rechte Maß zu erspüren - zwischen Himmel und Erde die Mitte.

Alexander Wiechec

Nicht unbedingt einsamer

Unter anderem ist es ja so, daß häufig die Einsamkeit beim Altwerden zunimmt. Man ist ja nicht mehr berufstätig, die Kinder sind aus dem Haus und auch der Ehepartner ist häufig schon verstorben. Auch sind beim Altwerden der körperliche Abbau, sowie vermehrte Krankheiten und Pflegebedürftigkeit vorhanden. Alle diese Sachverhalte führen mehr oder weniger fast automatisch zum Gefühl der Einsamkeit. Aber Einsamkeit muß keine unausweichliche Begleiterscheinung des Altwerdens sein. Denn es ist ja so: Man muß nicht mehr so viel in Auseinandersetzungen treten und man muß sich nicht mehr so viel beweisen. Häufig ist es ja auch der Fall, daß ältere Menschen noch zugewandter und liebevoller mit ihren Enkelkindern umgehen, als sie es noch mit ihren eigenen Kindern getan hatten. Auch kann man, da man ja nun die Zeit hat, befriedigende Beziehungen und Freundschaften pflegen, ja sie sogar neu anknüpfen. Man kann neu Interessen entdecken und entwickeln. Mit anderen Worten: Wenn man dies alles berücksichtigt, muß man nicht unbedingt unter Einsamkeit leiden, ja man kann vielmehr noch ein gutes und erfüllendes Leben führen.

Friedhelm Braun



Zwischenmenschliche Freiheit durch Selbstverbindung

Wie oft kann man miterleben, daß durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Vorstellungen oder Bedürfnisse im Zwischenmenschlichen Konflikte entstehen. Eine Gesetzmäßigkeit ist dabei deutlich erkennbar: Dort, wo die Beteiligten ihre eigenen Vorstellungen oder Erwartungen nicht reflektieren und verändern wollen, ist keine Einigung auf Grundlage innerer Freiheit und gegenseitigem Verständnis möglich.

Wenn wir etwas sehr stark in einer festgelegten Weise erwarten, beziehungsweise uns vorstellen („Nur so und nicht anders“), dann stammt dies meist aus dem Bereich des inneren Kindes. Ein kleines Kind äußert sein Bedürfnis immer direkt und möchte, daß dieses sofort erfüllt wird. Es erlebt nur seine Innenwelt und möchte eine Befriedigung seines Mangelerlebens erfahren. Welche Auswirkung dies auf den Anderen hat, wird dabei nicht wahrgenommen. Ein kleines Kind kann sich noch nicht selbst beobachten und ist auch noch nicht in der Lage, sich in die Empfindungswelt eines anderen Menschen hineinzusetzen. Dafür bedarf es einer Wahrnehmungskraft aus dem Ich heraus, das erst im Lauf der Jahre in jedem gesunden Menschen heranwächst. Allerdings ändern sich gewisse alte Kindheitsthemen, die in uns bestimmte Erwartungen, Vorstellungen und feste Reaktionsweisen hinterlassen haben, nicht von allein - auch wenn wir die Volljährigkeit lange überschritten haben.

Wir müssen lernen, diese inneren Themen und die damit verbundenen Verhaltensmuster zu erkennen und aktiv zu verwandeln. Dafür bedarf es einer sehr genauen Beobachtung seiner eigenen inneren Seelenbewegungen. Wer diese Arbeit an sich selbst nicht verrichtet, der trägt seine Themen und Muster aus der Kindheit auch als Erwachsener in das Zwischenmenschliche hinein, was zu Unfreiheit und Zwang im Miteinander führt. Entweder geschieht dies durch feste Vorstellungen sowie Erwartungen an Andere, die sich auch in einer unempathischen „Haben-Wollen“-Mentalität zeigen können, oder durch eine Dissoziation von dem inneren Kind in Form von strengen Glaubenssätzen und Verboten sich selbst gegenüber. Nehmen wir hier als harmloses Beispiel die Situation eines Paares, das Abends gemeinsam auf dem Sofa sitzt. Vor einer Woche war ein Freund aus der Schweiz zu Gast gewesen und hatte beiden jeweils eine edle Schokolade mitgebracht. An dieses Geschenk muß der Mann plötzlich denken, denn er bekommt einen Heißhunger auf Schokolade. (Man könnte auch sagen, in seiner Seele äußert sich das

Bedürfnis des inneren Kindes ganz unmittelbar mit: „Ich will Schokolade.“)

Dieser Heißhunger war jedoch bereits vorgestern bei ihm aufgetaucht, so daß seine Tafel inzwischen aufgegessen ist. Im Vorratsschrank liegt daher nur noch die seiner Partnerin.

Wie könnte die Situation nun weitergehen? Wenn im Erwachsenen das innere Kind unterdrückt wird, dann reagiert dieser Mensch auf sein Bedürfnis mit einem Verbot: „Zucker ist ungesund, deswegen esse ich jetzt keine Schokolade.“

In diesem Moment passiert äußerlich nichts. Wenn das innere Kind jedoch unbewußt aus dem Erwachsenen spricht, dann versteckt es seinen unbedingten Wunsch - nämlich genau diese Schokolade zu bekommen - hinter einer „erwachsenen“ Formulierung. In diesem Moment könnte er zum Beispiel sagen: „Ich bin gerade furchtbar unterzuckert und bräuchte dringend etwas Süßes. Könntest du mir bitte etwas von deiner Schokolade abgeben?“ Oder: „Ich hatte heute keinen Nachtsch, ist es in Ordnung, wenn ich mir etwas von Deiner Schokolade nehme? Schokolade macht ja eh dick, da ist es doch gut, wenn wir uns die Tafel teilen.“

In beiden Fällen gibt es aufgrund der Formulierung nur eine „Lösung“, nämlich daß der Partner die gewünschte Schokolade bekommt. (Obwohl der Blutzuckerspiegel auch durch eine Banane, ein Honigbrot oder Traubenzucker reguliert werden könnte oder im Vorratsschrank bestimmt auch noch eine Packung Kekse als Nachtsch-Ersatz zu finden wäre.)

Der erwachsene Mensch nutzt meist bestimmte Gründe und Argumente, um (in derselben Weise wie ein kleines Kind) die Erfüllung seines Bedürfnisses zu erzwingen. An jeder absoluten Festlegung, sprich, an jeder festen Vorstellung davon, in welcher Weise das Bedürfnis erfüllt werden soll, kann man die Ebene des inneren Kindes erkennen. Damit wird das Gegenüber in keiner Weise freigelassen, so daß es nur noch mit einem Ja oder Nein antworten kann.

Gerade durch die angeführten Gründe wird ein deutlicher Druck ausgeübt. Deshalb herrscht in dieser Art der Kommunikation keinerlei Freiheit und keinerlei Möglichkeit eines kreativen, beweglichen Umgangs mit dem geäußerten Wunsch. Bei dem Thema Schokolade mag dies noch nicht so sehr ins Gewicht fallen; in meinem Beispiel könnte die Partnerin ein sehr großzügiger Mensch sein oder diese Schokolade eigentlich gar nicht mögen oder just an diesem Tag noch eine weitere gekauft haben. In diesem Fall würde die Situation wohl ganz friedlich und ohne Konflikt

ausgehen. Aber was passiert, wenn von einem Menschen Handlungen erwartet/„gewünscht“ werden, die rückwirkend eine negative Auswirkung auf dessen Leben oder dessen Wohlbefinden haben?

Wenn dieser Mensch auf eine solche Frage oder Aufforderung mit einem Nein antwortet, wird er höchstwahrscheinlich Wut oder Enttäuschung oder andere antipathische Gefühle, Verhaltensweisen oder Äußerungen dafür einstecken müssen. Wenn dieser Mensch um des Friedens willen mit einem Ja antwortet, riskiert er, sein eigenes Wohlbefinden und seine Selbstverbindung zu verlieren, da in diesem Fall das Ja nicht aus vollem Herzen, sondern aus einer Seelenregung wie Angst, Bequemlichkeit oder Überforderung/Überrumpelung kommt. Diese Unfreiheit erzeugt zwischenmenschlichen Unfrieden. Konkret formuliert, bedeutet dies: Mein eigener unbewußter Unfriede in mir - welcher sich in dem unerfüllten Bedürfnis, beziehungsweise in diesem unerlösten Thema zeigt, das sich wiederum in jeder festen Vorstellung äußert - wirkt sich unmittelbar in meinem Umfeld aus.

Diese negativen zwischenmenschlichen Auswirkungen zeigen sich auch, wenn ich die Bedürfnisse und Seelenregungen meines inneren Kindes unterdrücke. Da ich meine inneren Themen ignoriere, habe ich den Eindruck, ich hätte mein Leben im Griff. Meist zeigen sich die unterdrückten Gefühle und Bedürfnisse jedoch in meinem Verhältnis zu mir selbst. Dies kann sich in einer Lebensweise zeigen, die von Verzicht und Selbstrücknahme (bis hin zu einer Art Selbstbestrafung) geprägt ist, basierend auf einem festen, unhinterfragten Glaubenssatz, der mir dieses Verhalten abverlangt. Ein Teil meiner Persönlichkeit bleibt daher in meinem Leben dauerhaft ausgeklammert und wird in Folge unbewußt auf die Mitmenschen projiziert. Dadurch können im Zwischenmenschlichen Mißverständnisse oder Zerwürfnisse entstehen, weil diese unerlösten Themen zwischen mir und den anderen Menschen stehen - wie eine innere Mauer.

Hinter jedem festen Glaubenssatz, hinter jedem unerfüllten Bedürfnis steckt ein Thema, das entdeckt, erlöst werden möchte. Etwas meldet sich, was bislang nicht von mir beachtet wurde. Es zeigt sich mir in bestimmten Vorstellungen, die ich von mir pflege und Erwartungen, die ich an Andere habe. Hier aber kann im ersten Schritt, nämlich in der Selbsterkenntnis und der Selbstannahme, nur jeder sich selber helfen.

Der Schlüssel scheint mir zu sein, daß ich als Erwachsener diesen Glaubenssatz oder diese unerfüllten Bedürfnisse des inneren Kindes bewußt

anschaue und befrage: Welches Thema könnte dahinter stehen? Diese Frage kann zu einer Selbstbegegnung führen, die mir ermöglicht, in diesem Glaubenssatz oder in dieser Erwartung ein bisher unbekanntes inneres Thema von mir zu entdecken, das meist mit schwierigen, überfordernden Erfahrungen aus meiner Vergangenheit zusammenhängt.. Indem ich selbstempathisch und selbstverantwortlich mit mir, meinen Gefühlen und mit meinen eigenen unerlösten Themen umgehe, komme ich in die Lage, meine Erwartung (wie ich mich verhalten soll) von mir und von meinem Gegenüber (wie sich der Andere mir gegenüber verhalten soll) zu lösen. Dadurch kann ich mich selbst von meinem entsprechenden Glaubenssatz und dessen Zwanghaftigkeit befreien. Das ermächtigt mich, mich meinem Gegenüber in einer selbstreflektierten und freilassenden Ich-Botschaft mitzuteilen. Der dadurch entstehende (Frei-)Raum ermöglicht nun, daß eine neue Perspektive/Initiative zwischen mir und meinem Gegenüber entstehen kann.

Bei dem Thema „Schokolade“ könnte sich zum Beispiel zeigen, daß hinter dem Bedürfnis nach etwas Süßem etwas ganz anderes verborgen ist. Wenn ich dieses Bedürfnis einfach unterdrücke oder verbiete, dann kann ich das Thema dahinter nicht erkennen. Zum Beispiel könnte damit eine Kompensation von zuviel Stress oder Überforderung verbunden sein. Das Grundthema wäre in diesem Fall, daß ich zuviel um die Ohren habe und gar nicht mehr in eine angenehme Entspannung und in einen Selbstkontakt komme. Den Mangel an Genuß-Momenten im Leben will ich, beziehungsweise mein inneres Kind dann durch den Genuß von Süßigkeiten kompensieren. Weder durch ein Süßigkeiten-Verbot, noch durch das regelmäßige Essen von Süßigkeiten kann ich dieses Grundthema lösen. Erst wenn ich für eine Änderung meiner Lebensumstände Sorge, indem ich Zeiträume für mich selbst einrichte (und seien sie noch so klein), kann dieses Mangel-Thema verwandelt werden.

Es könnte aber auch sein, daß hinter dem Bedürfnis nach Schokolade ein Bedürfnis nach Nähe und Kontakt zum Partner steht. Hier verbirgt sich hinter dem Wunsch, von der Schokolade etwas zu bekommen, das eigentliche Bedürfnis: vom Partner Aufmerksamkeit und Zuwendung zu bekommen. Solange ich mir dieses Bedürfnis nicht bewußt mache, werde ich in der Partnerschaft immer ein latentes Mangelgefühl erleben - egal wieviel Schokolade mein Partner mit mir teilt. (Auch ein stummes Unterdrücken dieses Wunsches ändert daran nichts.) Das kann zu einer dauerhaften Erwartungshaltung sowie Bedürftigkeit

meinem Partner gegenüber führen, die beide Seiten unfrei und zugleich unzufrieden macht. Hier geht es darum, mich selbst zu befragen, nach welcher Art der Aufmerksamkeit mein inneres Kind eigentlich verlangt und in welcher Form ich mir selbst diese zukommen lassen kann (im Sinne der Selbstverantwortlichkeit und Selbstfürsorge). Vielleicht gibt es auch außenstehende Personen, die mir an diesem Punkt helfend zur Seite stehen können, so daß mein Partner nicht meine gesamte Bedürftigkeit seelisch aufgelastet bekommt? Je mehr ich mir selbst im klaren darüber bin, welches Thema sich bei mir meldet, desto klarer und freilassender kann ich dieses auch in einer Ich-Botschaft gegenüber meinem Partner kommunizieren. In dieser Art der Kommunikation können dann auch Wege gefunden werden, die für beide Seiten stimmig sind. Durch den gemeinsamen Blick auf den Verwandlungsprozess, den ich mir vorgenommen habe, ist oftmals eine beglückende Unterstützung dabei zu erleben.

Dieser Prozess der Selbstbegegnung mit den Themen des inneren Kindes ist also notwendig, um mir selbst und gleichzeitig dem inneren Kind helfen zu können. Nur dadurch komme ich in eine Selbstverbindung. Solange ich mich von einem Teil von mir abspalte, solange kann ich mein Leben nicht in Freiheit ergreifen. Solange ich von meinen Mitmenschen erwarte, daß sie sich in einer gewissen Weise mir gegenüber verhalten, beziehungsweise meine Bedürfnisse erfüllen, solange mache ich mein Wohlbefinden von ihnen abhängig - und verhalte mich dabei wie ein Kind.

Freiheit im Zwischenmenschlichen kann also nur entstehen, wenn ich meine Gefühle und Bedürfnisse annehme und diese selbst verantworte. Wenn ich mit dieser Grundhaltung einen Wunsch äußere, also innerlich freilassend, dann kann mein Gegenüber selbst entscheiden, ob und in welcher Form es mir diesen Wunsch erfüllen möchte. Wenn ich lerne, mein Selbstbild zu vervollständigen, komme ich in Kontakt mit mir und meiner Persönlichkeit. Dadurch kann ich eine innere Fülle erleben, die mich aus meiner Bedürftigkeit befreit.

Diese selbstverantwortliche und empathische Art, mit sich umzugehen und sich in der Kommunikation mit anderen offen und freilassend zu äußern, führt auch zu einer viel tieferen zwischenmenschlichen Begegnung. Das Gegenüber kann mir in dieser Art der Kommunikation viel direkter begegnen, weil ich mich durch meinen Prozess der Selbstbegegnung und Selbstverbindung authentischer äußern kann. Dadurch, daß ich ehrlicher mit mir selbst umgehen kann und meine Gefühle und Bedürfnisse nicht mehr auf mein Gegenüber projiziere, kann ich aus einer empathischen Selbstverbundenheit heraus kommunizieren. Ich werde dadurch für mein Gegenüber in meiner Persönlichkeit und Individualität erlebbar,

nicht in der Bedürftigkeit meines inneren Kindes. Dadurch wird eine Beziehung auf Augenhöhe möglich - zwischen zwei erwachsenen Menschen. Dies führt dazu, daß sich mein Gegenüber auf dieser tiefen, wesenhaften Ebene mit mir verbinden kann, mein Bedürfnis in seinem Herzen frei bewegen kann und daraus Impulse entstehen können, die beglückend und heilsam für beide Seiten sein können.

In dieser Art der Kommunikation findet in Folge auch keine Angst mehr vor Zurückweisung statt, weil ich mit mir selbst verbunden bin und es nicht mehr diese Abhängigkeit von der Wunscherfüllung durch den Anderen gibt. Dadurch kann ich auch eine Offenheit in mir entwickeln, daß meine Bedürfnisse vielleicht nicht oder in einer ganz anderen Weise erfüllt werden, als ich es mir zunächst vorstelle. Wenn ich lerne, die tieferen Botschaften meiner eigenen Bedürfnisse zu erkennen, wird meist dahinter ein anderes Thema sichtbar und neue Perspektiven stellen sich dadurch ein. Damit kann die Erfahrung einhergehen, daß mir im Leben oftmals ganz unerwartet geholfen wird. Dies kann in mir ein Vertrauen wachsen lassen, daß ich fortwährend von einer höheren geistigen Ebene aus begleitet und unterstützt werde.

Indem ich diese empathische Selbstbegegnung und Selbstverantwortung bewußt mit meinem Ich ergreife, kann ich Wege finden, die mich dorthin führen, wo es zu der Verwandlung meines unerlösten Lebenschemas kommen kann - sei es durch andere Menschen oder andere Lebensumstände. In diesem Vertrauen kann ich vollständig mit mir verbunden sein und mich gleichzeitig meinem Gegenüber freilassend sowie wahrnehmend öffnen. Dann kommt es im Zwischenmenschlichen nicht mehr zu den Anziehungen und Abstoßungen - Sympathien und Antipathien -, sprich: nicht zu mehr Erwartungen, Projektionen oder Schuldzuweisungen, sondern dann entsteht wirklich ein Freiraum, in dem so viel mehr möglich ist, als wir es uns vorstellen können.

Selbstverbindung bedeutet Herzensverbundenheit. Im Herzen sind wir mit dem „Ich-bin“ verbunden, das alles urteilslos und bedingungslos annimmt und liebt - aus einer unerschöpflichen Fülle heraus.

Marret Winger

*Der Mensch lernt in der Kinderzeit,
des Lusters Straßen seien breit,
jedoch der Tugend Pfade schmal
in diesem irdischen Jammertal.
Der Mensch in seinem Erolenwandern,
geht einen Holzweg nach dem anderen,
weil er auf Straßen, breit gebaut,
sich einfach nicht mehr gehen traut.
Eugen Roth*

Ich-in-Bezogenheit

Als wir versuchten, die vielen Commons-Wirklichkeiten zu kommunizieren, haben wir immer wieder mit der Dualität der Begriffe ich und wir gerungen. Sie werden in unserer Kultur als Gegensatz behauptet. Das ist zwar Unsinn und wird auch in der Praxis überwunden, doch eben dies ließ sich mit den Wörtern ich und wir (...) nicht darstellen. Eines Tages tauchte im Gespräch eine Lösung für diese verzwickte Angelegenheit auf: der Begriff Ich-in-Bezogenheit.

Er mag nicht perfekt sein, doch er hilft uns die Praktiken und Selbstverständnisse von Commoners zu beschreiben. Er überwindet tief verwurzelte Annahmen über individuelle Identität und Handlungsfähigkeit als Gegensatz zum Kollektiven.

Durch den Ausdruck Ich-in-Bezogenheit verweisen wir auf subtile Beziehungen in jeweiligen Situationen und Zusammenhängen, aus denen »Ich« und »Wir« letztlich hervorgehen. Auch wenn wir mit unserer westlichen Mentalität diese Idee nicht ohne Weiteres verstehen, wird sie überall gelebt. Trotz dieser Lücke in unserer Sprache, bestätigt die anthropologische Forschung, dass wir Menschen – unentrinnbar – jeweils ein Ich-in-Bezogenheit sind. Der britischen Professorin Marilyn

Strathern zufolge kann man sich in vielen nicht-westlichen Kulturen »die einzelne Person als sozialen Mikrokosmos vorstellen. ... Tatsächlich werden Personen häufig als der plurale und zusammengesetzte Ort der Beziehungen konstruiert, die sie hervorgebracht haben.« Nach Strathern wird eine Person nicht selbständig, indem sie ihre eigenen Interessen den gesellschaftlichen Interessen entgegenstellt, sondern indem sie »ihre ihr eigene Gesellschaftlichkeit zelebriert«. Unsere Identitäten sind also »vielfach konstituiert«, durch eine »Verkettung von Beziehungen«. Oder, mit den berühmten Worten des Dichters Walt Whitman: »Ich bin weiträumig, enthalte Vielheit.« Dies spiegelt sich auch in dem, was entsteht. So schreibt Johann Wolfgang von Goethe mit Blick auf sein Schaffen: »Alles, was ich gesehen, gehört und beobachtet, habe ich gesammelt und ausgenutzt. Meine Werke sind von unzähligen verschiedenen Individuen genährt worden, von Ignoranten und Weisen, Leuten von Geist und Dummköpfen; die Kindheit, das reife und das Greisenalter, alle haben mir ihre Gedanken entgegengebracht, ihre ... Lebensansichten; ich habe oft geerntet, was andere gesät haben, mein Werk ist das eines Kollektivwesens, das den Namen Goethe trägt.«

Auch die Entwicklungspsychologie erklärt uns, dass ein Einzelner nur durch den Austausch mit anderen zu einem Selbst werden kann. »Es braucht ein

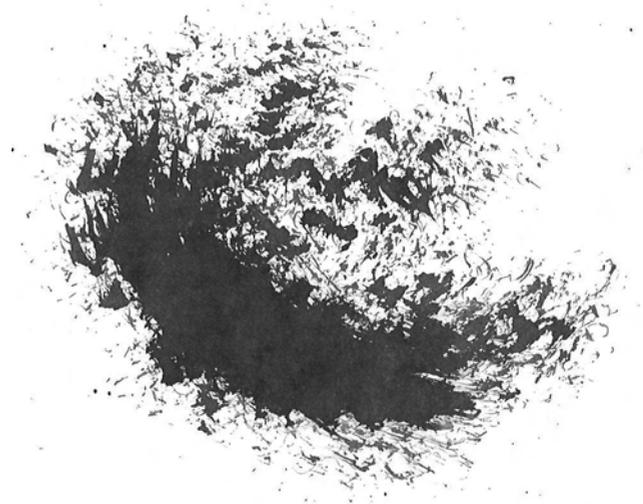
Dorf, um ein Kind großzuziehen«, geht der alte afrikanische Spruch. Und umgekehrt gilt: Das Kollektive kann nur durch die Beiträge und die freiwillige Zusammenarbeit der Einzelnen entstehen. Dem Anthropologen Thomas Widlok zufolge sollten wir vielleicht davon sprechen, dass wir alle »miteinander verschränkte Identitäten«, »miteinander verbundene Leben« und ein »erweitertes Selbst« haben. Mit anderen Worten, Individuen und Kollektive sind keine unvereinbaren Gegensätze wie Wasser und Öl. Sie sind vielmehr verbunden und voneinander abhängig. Genau genommen haben »Ich« und »Wir« nur in Bezug aufeinander Bedeutung. Sie sind – wie auch die Begriffe »individuell« und »kollektiv« – relational. Sie erhalten eine Bedeutung nur durch einander. Von Ich-in-Bezogenheit zu sprechen erlaubt uns, die Vorstellung zu verabschieden, dass das isolierte Individuum eine selbstverständliche Denkkategorie ist – auch wenn dies weiterhin viele Debatten der Evolutionswissenschaft, der Biologie und verschiedener Sozialwissenschaften – insbesondere der Ökonomie – dominiert.

Doch ist alles Leben immer ein Prozess, in dem sich Individualität aus dem Kollektiven bildet, aus den Gepflogenheiten, den Ideen, ja, den Körpern der anderen.

Bereits die Zelle, beobachtet der Philosoph und Biologe Andreas Weber, »hat ihren Stoff von der Welt nur auf Zeit geliehen und kann sich allein darum erhalten, weil sie die Bestandteile anderer Wesen zu sich selbst macht«

Erklärung: Der Begriff Commons bezeichnet Ressourcen (Code, Wissen, Nahrung, Energiequellen, Wasser, Land, Zeit u.a.), die aus selbstorganisierten Prozessen des gemeinsamen bedürfnis-orientierten Produzierens, Verwaltens, Pflegens und/oder Nutzens (Commoning) hervorgehen.

aus: *Silke Helfrich, David Bollier: Freij, fair und lebendig. Die Macht der Commons. Bielefeld 2019*



Individualität und Gemeinschaft

Das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft konnte auch im Eulenspiegel beobachtet werden. Unsere Gruppe war nicht in der Lage - aus Gründen der Ausstattung und der Größe - die Entwicklungen der Mitglieder mitzutragen, was dazu führte, dass immer wieder Trennungen stattfanden, die letztlich die Vision schwächten.

Trotzdem war die Zeit für mich und etliche Andere eine sehr wichtige. Ich habe mich dort bestärkt gefühlt und bin im Laufe der Zeit gewachsen. Ich konnte mich menschlich, geistig und politisch weiterentwickeln. Ich lernte mit der Zeit, mit Peter Schilinski politisch klarer zu denken und an unserem "Modell" weiterzuarbeiten. Klar, auch ich bin ausgezogen, weil ich Vater und Ehemann wurde und auch diese Verantwortung leben wollte - und im Eulenspiegel war damals kein Platz mehr für eine "Kleinfamilie". Doch die Beziehung zum Gesamtprojekt riss nicht ab, und ich arbeitete weiter regelmäßig am Kulturprogramm und an der Zeitung jedermannsch.

Bei anderen war der Fortgang durch familiäre Bedingungen nötig, andere brauchten eine andere Bühne für ihre Tätigkeiten und wieder andere wollten sich beruflich weiterbilden.

Wie bereits Udo Herrmannstorfer sagt (im „Rundbrief Dreigliederung“ Nr. 3/2001 „Delegation und kollegiale Führung, am Beispiel der Selbstverwaltung der Waldorfschule“, als Zitat) „steckt hinter allen Fragen der Selbstverwaltung ein grundsätzliches Problem von Gemeinschaften in der modernen Zeit. Wenn wir in die Vergangenheit schauen, da sehen wir: Früher dominierte Gemeinschaft – das ist eine allgemeine Erscheinung. Der Einzelne hat nichts zu sagen, die Gemeinschaften haben das Leben bestimmt. Und dann kommt in der Moderne die Mündigkeit herauf, der einzelne Mensch wird wach für sich selbst, bekommt ein eigenes Urteil, und jeder Mensch, der seine eigene Meinung, sein eigenes Urteil hat, richtet sich nicht mehr am Urteil anderer aus, sondern er ist sich seines eigenen Urteils mehr oder weniger gewiss. Mit diesem Auf-sich-selbst-Stellen stellt man sich im Grunde aus der Gemeinschaft heraus. Das tut der moderne Mensch immer wieder erneut. Der Standort der Individualität ist nicht in der Gemeinschaft, die Individualität steht auf sich selbst. Was folgt daraus für das soziale Leben? Einerseits ist es das Ziel der Gemeinschaft gewesen, den Menschen bis zur Mündigkeit zu führen, aber wenn er mündig wird, kann er in der alten Gemeinschaftsform nicht bleiben, denn die hat ja gerade bestimmt, was die Individualität zu tun hat. Es wäre ein Widerspruch, zur Mündigkeit hinzuführen und, wenn sie

beansprucht wird, zu sagen: Tut uns leid, wir sind eine Gemeinschaft! Das geht nicht. Also muss sich eine Gemeinschaft umformen, kann im Zeitalter der Mündigkeit des Einzelnen nicht so bleiben, wie sie vorher gewesen ist.“

Genau dies ist in unserem Projekt in den 90er Jahren geschehen. Die Individuen wurden mündig und die Gemeinschaft hatte nicht die Chance sich zu ändern. Sie änderte sich schon, aber meist zu spät und nicht so, dass die vorangegangenen Entwicklungen einer Gemeinschaftsperspektive gedient hätten. Nicht das Plenum, Forum, die Gemeinschaftsseele (in unserem Projekt die gemeinsamen Frühstücke) wurden gestärkt, sondern diese immer weiter zurückgefahren. Das war ein Fehler!

Denn dadurch nahmen wir uns die Möglichkeit, an einer Stärkung und Entwicklung einer gemeinsamen Vision zu arbeiten. Und die hätten wir gebraucht, um an Problemen und Aufgaben zu arbeiten, die sich zwischen Individuum und Gemeinschaft ergaben. Ohne dass alle gemeinsam an den Problemen und Entwicklungen arbeiten, konnten keine Lösungen für die einzelnen und keine gemeinsame Vision mehr entstehen.

Auch die letzten zwei Jahre können unter diesem Aspekt gesehen werden. Interessierte wollten neue Mitglieder unserer inzwischen wieder gewandelten Gemeinschaft werden. Dazu sollten Bauprojekte wie etwa ein Neubau des Holzhauses bzw. eine Schaffung einer Wohneinheit im Haupthaus umgesetzt werden, was mangels Geld und vielleicht auch an einer unklaren Situation in unserer Gemeinschaft scheiterte. Den "Ansprüchen" der gewünschten Neuen konnten wir nicht entsprechen.

Ob aus dieser Erkenntnis heraus andere Möglichkeiten entstehen können, ist nicht abzusehen. Die äußeren Bedingungen (Geld und Wohnraum) lassen es derzeit nicht zu, die Gemeinschaft im Sinne einer Wohngemeinschaft zu erweitern. Aber für diese Erkenntnis brauchten wir zwei Jahre - heute steht sie allerdings klar vor uns. Und eine Erweiterung ist nur möglich mit Menschen, die bereits in der Umgebung wohnen und sich an dem Projekt Kultur- und Begegnungsstätte Eulenspiegel durch ihre Mitarbeit beteiligen wollen. Bei unserem Haustreffen sind derzeit vier von acht Mitgliedern nicht im Haus wohnend.

Dieter Koschek

Anthroposophie und jeder mensch

Jrdisch-menschliche Bedingtheiten

*Diesen Beitrag von Anton Kimpfler finden Sie nur in
der gedruckten Ausgabe:*

SEMINARE

Samstag, 29. März 2025, 14:30-18:15 Uhr
24. Veranstaltung zu „Christentum heute“

Herzenskräfte bewusst pflegen

Wie schützen wir uns vor bösen Angriffen?

Johannes Greiner: Wie schützen wir uns vor dem Bösen?

Torben Maiwald: Wie sammeln wir das Gute?

Steffen Hartmann: Das Herz weiten mit Musik

Anton Kimpfner: Wie stärken wir das Gute?

Gespräch und musikalischer Abschluss

Witzenmann-Zentrum, Rütliweg 8, Dornach (CH)



Ostertagung 2025

18. bis 20. April

Karfreitagnachmittag, 15 Uhr, bis Ostersonntagmittag

Vom Weltenkampf um die Erdenzukunft

Leidende Natur, umstrittenes Menschentum und notwendige Geisteshilfen

Mit Steffen Hartmann, Anton Kimpfner, Gabriele Kleber, Annemarie Richards und Almuth Steffens

Ort: Stoffregen-Saal, Nordbau III, Ebene 4, Mergel-
teichstr. 47, D-44225 Dortmund,

Anmeldung und Auskunft:

Christa Maria Walberer, Ewaldstr. 142, D-45739 Oer-
Erkschwick 02368/56051 oder 0173/13244379:

email: info@christawalberer.de



Einladung zum Arbeitstreffen 2025

Mittwoch, 30. April 2025, 16:00-21:00 Uhr

Was steckt hinter der künstlichen Intelligenz?

Was lässt sich durchschauen und moralisch verantworten?

Eine Beratung zu diesen Themen soll uns Gesichtspunkte zum Handeln und Kraft zu größerer Konsequenz im Umgang mit Medien und Technik geben.

Kürzere Beiträge und insbesondere weiterführende Fragen sind wieder herzlich willkommen.

Ist die digitale Technik noch zu bändigen? 19:00-21:00 Uhr

Welche Gegengewichte müssen wir schaffen?

Beiträge von Gerold Aregger, Johannes Greiner, Anton Kimpfner und Gespräch

Im Witzenmann-Zentrum. Rütliweg 8, Dornach

Veranstaltet durch Gerold Aregger - Anton Kimpfner -
Johannes Greiner

Es ist die schönste Art des menschlichen Zusammenlebens, wenn der eine Mensch an dem anderen sich heranentwickelt, wenn seelisch der eine durch den anderen wird. Dadurch wird gerade in einer wunderbaren Weise die menschliche Gemeinschaft gestiftet.

Rudolf Steiner

März bis Juni 2025

Mittwoch, 26. März, 20 Uhr im Kulturraum

Wie kommen wir zu einer ausgewogenen sozialen Urteilsbildung?

Rundgespräch mit Hans-Dieter Mayer und Anton Kimpfler

Freitag, 4. April, 20 Uhr bis Sonntag, 6. April 2025, mittags im Kulturraum

Gemeinschaftliches Zusammenwirken statt gegenseitiges Rivalisieren

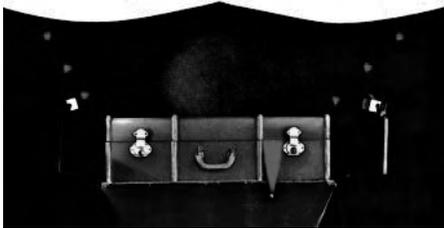
Wie kommen wir an gegen Erschöpfung und Einsamkeit?

Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Klaus Herbig (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).
siehe Seite 2

Mittwoch, 23. April, 20 Uhr im Kulturraum

Die Notwendigkeit einer Postwachstumsgesellschaft

Rundgespräch mit Dieter Koschek und Anton Kimpfler



10. Mai 25, 15.00 Uhr im Kulturraum

Kasperkoffer:

Die lachenden Brötchen.

Das putzvergnügte Possenstück aus Kaspers Kinder- und Jugendtagen. Ein Kasperleben in 5 Akten von Christoph Stüttgen.

Christoph Stüttgen holte 1974, kurz vor Weihnachten, das Köfferchen mit den Handpuppen seiner Kindheit von Süchteln nach Düsseldorf. Da improvisierte er sein erstes Theater. Seitdem ist er Kasperspieler. Aus dem „Köfferchen“ wurde „Der Kasperkoffer“, Koffer und Bühne zugleich und einmalig in seiner Form. Mit Kaspermärchen aus eigener Feder, selbstgefertigten Puppen, Bühnenbildern und allem was dazugehört, bereist er von Düsseldorf aus mit diesem Theater, nicht nur zur Freude der Kinder, das ganze Land. Jetzt feiert er sein 50. Spieljubiläum und hat „Die lachenden Brötchen“ auf dem Spielplan. Seit 1984 kommt er immer im Frühling an den Bodensee.

Mittwoch, 14. Mai, 20 Uhr im Kulturraum

Wie kommen wir zu einer guten sozialen Zusammenarbeit?

Rundgespräch mit Tatjana Kerl und Anton Kimpfler

Mittwoch, 18. Juni, 20 Uhr im Kulturraum

Was Mensch und Natur füreinander tun können

Rundgespräch mit Klaus Korpiun und Anton Kimpfler



„Zwölf Artikel“ vom 7. März 1525 in Memmingen

1. Freie Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde, der das Evangelium ohne menschliche Zusätze predigen soll.
2. Abschaffung des Kirchenzehnten; dafür verpflichtet sich die Gemeinde, für den Unterhalt des Pfarrers aufzukommen.
3. Aufhebung der Leibeigenschaft; die Bauern verpflichten sich aber, in allen gebührlchen Dingen wie Steuern, Kriegsdienst, Geboten und Verboten gehorsam zu sein.
4. Der Bauer erhält das Recht, in den Forsten der Obrigkeit für seinen eigenen Verbrauch zu jagen und zu fischen; dies darf nicht zu Erwerbszwecken und muss waidgerecht geschehen, kein anderer darf dadurch zu Schaden kommen.
5. Alle den Gemeinden abgenommenen Waldungen, die nicht durch regulären Verkauf an die Obrigkeit gefallen sind, werden zurückgegeben.
6. Die Dienstbarkeiten gegenüber der Herrschaft werden auf den früheren Umfang zurückgeführt, wie sie in den entsprechenden Verordnungen einst festgelegt wurden.
7. Die einmal festgelegten Dienste dürfen nicht erhöht werden und sind zeitlich so zu legen, dass sie der Bauer ohne Nachteil ausführen kann; sie sind darüber hinaus gebührlch zu verrechnen und gegebenenfalls zu bezahlen (wenn einer über sein Maß hinaus leistet).
8. Die auf den Anwesenden lastenden Abgaben sind zu hoch. Vertrauensleute haben sie neu einzuschätzen und das Steuermaß so anzusetzen, dass der Betrieb wirtschaftlich rentabel bleibt.
9. Alle Frevel werden nicht nach Gunst oder Missgunst abgestraft, sondern nach den bestehenden Vorschriften und nach vorausgegangener ordentlicher Gerichtsverhandlung, bei der Anklage und Verteidigung zu Wort kommen müssen.
10. Alle abgenommenen Gemeindewesen und -äcker (Allmenden) werden wieder zurückgegeben, es sei denn, sie wurden ordentlich durch Kauf erworben.
11. Der 'Todfall' (Erbschaftssteuer der Leibeigenen) wird ganz abgeschafft, damit nicht Witwen und Waisen weiterhin von der Obrigkeit geschädigt werden, die eigentlich für sie sorgen müsste.
12. Wenn einer dieser Artikel gegen Gottes Wort verstoße, so soll er nicht gelten, selbst dann nicht, wenn man ihn durchsetzen könne, vorausgesetzt, dass der Nachweis aus der Heiligen Schrift erbracht werde."